

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 16

Artikel: Die Schweizertruppen in fremden Diensten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis zum 1. Juli 1855 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 3. — Die Bestellungen werden direct an die Verlags-Handlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Major.

Die Schweizertruppen in fremden Diensten.

III.

Die französische Revolution zertrümmerte auch die alte Eidgenossenschaft, umsonst war der Widerstand, den Bern im Gefühl seiner Würde leistete; wir sehen, wie die französischen Machthaber über den alten Institutionen, die Jahrhunderte überdauert, ein neumodisches Gebäude errichten, das, gehaßt und verachtet vom Volk, nur durch die Gewalt aufrecht erhalten werden kann. Gleichzeitig mit dieser Zerstörung alles Bisherigen werden Hülfstruppen verlangt und zwar unterm 25. November 1798 sechs Halbbrigaden, die, jede 3000 Mann stark, von Obersten geführt werden sollten.

Diese Hülfstruppen wurden jedoch nie vollzählig gestellt, dagegen kämpften mehrere Milizbataillone in den französischen Reihen, so im Gefecht von Frauenfeld, beim Harübergang von Klein-Döttingen zc., ferner wurden die Reste der in der sardinischen Armee dienenden Schweizerregimenter der französischen Armee in Italien einverleibt, so daß die Gesamtstärke der mit den Franzosen fechtenden Schweizer füglich auf 20,000 Mann angenommen werden darf. 1802 wurden die sehr zusammen geschmolzenen Truppen in drei Halbbrigaden vereinigt, bis 1803 Napoleon, der unterdessen als erster Konsul die ganze Gewalt in Händen hatte, der Schweiz eine Staatsform — die bekannte Mediationsakte — gab; zugleich schloß er mit ihr eine Kapitulation für vier Regimenter, jedes 4000 Mann stark, die in drei Kriegs-Bataillone, ein Depot-Bataillon und ein Korps Artillerie getheilt wurden. Am 5. Oktober 1805 nahm er ferner ein schwaches Bataillon der Republik Wallis von etwa 400 Mann in seine Dienste, dasselbe diente in den Kolonien, wurde 1811, als Wallis mit dem französischen Kaiserreich vereinigt wurde, aufgelöst und den französischen Truppen zugetheilt. Ebenso mußte Neuenburg seinem neuen Fürsten Berthier ein Bataillon stellen, das in seiner grellen Uniform — gelbe Röcke — namentlich zum Dienst im kaiserlichen Hauptquartier verwendet wurde.

Die Werbung der vier kapitulirten Regimenter verzögerte sich bis zum Jahr 1806, wo sie erst energisch aufgenommen wurde. Das erste Regiment unter Oberst Raguetly wurde aus den Ueberresten der Auxiliärbrigaden formirt und stieß zur Armee von Neapel; ein Detachement nahm an der kühnen Wegnahme der Insel Capri Theil; noch leben drei Offiziere, die dort mitwirkten, unter ihnen Herr Artillerieoberst Göldlin in Luzern; das ganze Regiment focht namentlich in Calabrien, zeichnete sich in der Schlacht von Maida aus, wo auf englischer Seite das Regiment von Wattenwyl stand, verlor aber durch klimatische Einflüsse viele Leute; das zweite Regiment unter Oberst Castilla wurde in Avignon, das dritte unter Oberst v. Mai in Lille, das vierte unter Oberst Ferrier in Rennes formirt. Zum Generalobersten der Schweizer wurde Marschall Lannes ernannt.

Unmittelbar nach der Formirung gingen zwei, später die dritten Bataillone des zweiten, dritten und vierten Regiments nach Spanien, wo sie sich bis 1811 herumgeschlagen, jedoch selten Gelegenheit hatten, vereint und demgemäß militärisch-brillant aufzutreten. dagegen bewiesen sie überall Tapferkeit und Ausdauer, namentlich bei dem Rückzug Soult's aus Portugal. Allein auch hier verloren sie unverhältnißmäßig viel Leute und die Schweiz mußte die größten Anstrengungen machen, um die nöthige Anzahl von Rekruten zu stellen; die Kantone setzten Prämien aus und als diese nichts halfen, wurden leichtere Vergehen mit der Ablieferung als Rekrut zu den Regimentern bestraft, ebenso wurden liederliche Bursche auf diese Weise vom Hals geschafft. Allein trotz aller dieser Mittel wurden die Regimenter nicht komplet und 1812 willigte Napoleon, unter der Bedingung, daß die aus Spanien kommenden Regimenter sofort kompletirt würden, ein, die Gesamtstärke auf 12,000 festzusetzen. Der Wiederwerbung ungerechnet mußte sich die Schweiz verpflichten, jährlich 2000 Rekruten und bei einem Krieg in Italien oder Deutschland 3000 zu stellen; es war damit eine eigentliche Konfiskation eingeführt; die Schweiz war nicht mehr unabhängig, sondern nicht

viel mehr als eine französische Provinz, denn bei der leisesten Opposition der Tagsatzung kam ein Drohbrieff aus Paris, der an Heftigkeit und Rohheit seines Gleichen suchte.

Alle vier Regimenter nahmen am russischen Feldzug Theil und zählten in 11 Bataillonen etwa 8000 Mann; ihre Division, zu der noch das dritte Croaten-Regiment und das 123. französische Linienregiment gehörte, wurde vom Divisionsgeneral Baron Merle kommandirt; sie rangirte als die dritte im zweiten Armeekorps unter Dudinot und wurde nach der Wegnahme von Wilna gegen Polozk detachirt, um das Wittgensteinische Korps, das Petersburg deckte, zu observiren; hinter dem zweiten Korps stand zu seiner Unterstützung das sechste (Bayern) unter Gouvion St. Cyr. Bis Mitte August geschah wenig von Wichtigkeit; an der Schlacht von Polozk, 18. August, nahmen die Schweizer nur geringen Antheil; trotzdem, daß sie keine blutige Gefechte bis Ende August zu bestehen hatten, war doch der Effectivbestand aller vier Regimenter am 15. September auf 2825 Mann herabgesunken; über die Hälfte war verloren, meistens durch Krankheiten in Folge der schlechten Verpflegung. In ähnlichem Verhältnisse litten alle Korps.

Die Gefechte Mitte Octobers um Polozk gaben endlich den Schweizern die ersuchte Gelegenheit sich auszuzeichnen; sie fochten wie Löwen und deckten den Rückzug durch die brennende Stadt, wobei namentlich der Bataillonschef Bleuler, der später ein Regiment kommandirte, durch seine Tapferkeit brillirte. Nicht eine Trophäe fiel dem Feind in die Hände.

Bei Borisow stellten sich die letzten Trümmer der Schweizer noch einmal dem Feinde entgegen, um den Rückzug der großen Armee über die Beresina zu decken; fast Alle, die in Reih und Glied standen, unterlagen und nur Wenige sahen die Heimath wieder.

Im Jahr 1813 wurden die Regimenter aus den Depots ergänzt, zählten aber zusammen kaum 2000 Mann und standen in und vorwärts Bremen, später und im Jahr 1814 in den holländischen Festungen, wo sie zwar ihre alte Treue bewährten, aber zu schwach waren, um irgend etwas von Bedeutung zu thun.

Nachdem Napoleon dem Throne entsagt und die Bourbonen wieder denselben bestiegen hatten, begannen von dieser Seite neue Werbungen in der Schweiz. General Mallet unterhandelte um ein Garderegiment und vier Feldregimenter; die Kompagnien sollten wie früher kantonale sein und den Hauptleuten die Werbung überlassen bleiben. Für die 100 Schweizer wurde im Kanton Freiburg geworben, die übrige Werbung verzog sich aus verschiedenen Gründen, so daß als Napoleon zurückkam von Elba, nicht viel mehr als 2500 Mann aller vier Regimenter im Depot sich befanden, die meistens noch den alten Napoleonischen Regimenter angehörten. Sie befanden sich in einer schwierigen Lage, denn sie hatten den Eid der Treue dem Könige geschworen und wollten denselben nicht brechen; ein Offizier wurde daher mit der

Bitte um Verhaltungsbefehle an die Tagsatzung gesandt und kehrte mit dem Befehl zurück, alle Schweizerregimenter sollen nach der Schweiz zurückkehren.

Napoleon machte vorher einen Versuch, diese Tapferen für seine Sache zu gewinnen, aber ohne Erfolg. Die Truppen wurden in Paris entwaffnet und kehrten über Basel und Pontarlier in ihre Heimath zurück, wo sie 202 Offiziere und 1580 Unterzuzüge stark nach Burgdorf und Umgebung verlegt wurden. Zu ihnen stießen 12 Offiziere und 150 Soldaten der 100 Schweizer, es wurden aus dieser Mannschaft vier Bataillone gebildet und dieselben unter Oberst Abyberg in eine, die sogenannte rote, Brigade vereinigt. Diese Brigade stand in der damaligen eidg. Armee. Graf Roger von Damas sprach dieselben als königliche Truppen an und wollte sie im mittäglichen Frankreich gegen Napoleon antreten lassen. Dieses Begehren wurde jedoch abgelehnt.

Außer diesen Truppen, die dem Rufe ihrer Tagsatzung gehorchten, blieben etwa 300 Offiziere und Soldaten der ehemaligen Schweizerregimenter in Frankreich zurück und bildeten (meistens Deutsche) die Cadres zum ersten Fremdenregiment unter Oberst Stoffel, einem Elsässer. Diese Abtheilung zeichnete sich im Gefecht von Wavre aus und wurde mit der ganzen Armee hinter der Loire aufgelöst.

Nach dem Sturze Napoleons wurde von Frankreich 1816 mit allen Kantonen, mit Ausnahme von Neuenburg und Appenzell, eine neue Kapitulation von zwei Garde- und vier Linienregimenten abgeschlossen. Jedes Regiment hatte drei Bataillone und eine Sektion Artillerie und sollte eine Effectivstärke haben von 91 Offizieren und 1865 Soldaten, zusammen 1956 M.; jedes Garderegiment hatte einen Colletat von 91 Offizieren und 2207 Soldaten, zusammen 2298 M. Alle sechs Regimenter zählten daher in 18 Bataillonen 12,220 Mann. Mehrere Bataillone der Garde- und der Linienregimenter nahmen 1823 an dem Feldzuge nach Spanien Theil und wohnten der Erstürmung des Fortes Trocadero von Cadix bei.

Im Jahr 1830 focht das erste Garderegiment von Salis-Zizers (das zweite der königlichen Garde) in Paris unter den Bataillonschefs v. Muralt, a Bundi (eidg. Oberst), Kottmann (gew. eidg. Oberst, in Luzern gestorben). Das Regiment erfüllte seine Pflicht mit hingebender Tapferkeit und verlor an Todten 3 Offiziere und circa 80 Mann, an Verwundeten 6 Offiziere und 131 Soldaten, vermißt wurden 84 Mann, circa 300 Mann, der sechste Theil seiner ausrückenden Stärke. Beide Garderegimenter — das zweite lag in Orleans und traf erst am 31. Juli in Rambouillet zur königlichen Armee — gaben der königlichen Familie auf ihrer Flucht das Geleite und wurden in Orleans lizenziert, nachdem sie ihre Waffen abgegeben hatten.

Die vier Linienregimenter unter den Obersten Bleuler, Bontems, Rüttimann, Deriaz — das vierte lag in Corsica — wurden in Besançon entlassen.

Erst nach langen Schwierigkeiten kam zwischen der französischen Regierung und der Eidgenossenschaft eine Konvention über die Entschädigung der

Regimenter zu Stande, nach welcher die Offiziere, die 30 und mehr Dienstjahre hatten den vollen Re- traitegehalt erhielten; diejenigen mit und über 20 Dienstjahre erhielten einen Re- traitegeld bis zum Jahr der vollen Pensionsberechtigung, von welchem an ihnen dann die obige Vergünstigung zu Theil werden sollte. Für weniger Dienstjahre wurden meis- tens Abschlagssummen bezahlt. Wer weniger als 8 Dienstjahre zählte, erhielt gar nichts, als die Gra- tifikation eines dreimonatlichen Soldes, die sämt- lichen Offizieren und Soldaten zu Theil wurde. Alle übrigen Kapitulationspunkte wurden nicht be- achtet. Die Kantone nahmen sich ihrer Angehörigen nicht mit der nöthigen Kraft an.

So erlosch der kapitulierte Schweizerdienst in Frankreich nach 353jährigem Bestehen; das fran- zösische Volk vergaß die Ströme von Blut, die die schweizerische Jugend für dieses Land vergossen hatte und benahm sich unedel gegen die letzten schwei- zerischen Soldaten in seinem Heere.

Die neuesten Werbungen für Frankreich sind zu bekannt, als daß wir sie hier berühren müßten; ist das Loos der zweiten Fremdenlegion nicht glänzen- der, als das der ersten, die 1835 nach Spanien ver- schachert wurden, so bedauern wir diejenigen unse- rer Landsleute, die dort ihr Glück versuchen.

Rekapituliren wir nun den Schweizerdienst in Frankreich, wobei wir den Angaben Rudolph's fol- gen, so erhalten wir folgende Zahlen:

a) Hülfstruppen und freiwillige Banden.	
Unter Ludwig XI.	12,000 Mann.
„ Karl VIII.	37,500 „
„ Ludwig XII.	70,000 „
„ Franz I.	163,000 „

Zusammen Hülfstruppen 282,900 Mann.

b) Kapitulierte Regimenter.	
Unter Heinrich II.	81,000 Mann.
„ Karl IX.	40,000 „
„ Heinrich III.	64,000 „
Im Dienst der Ligue	6,000 „
Unter Henri IV.	18,400 „
„ Ludwig XIII.	58,000 „
„ Ludwig XIV.	42,300 „
„ Ludwig XV.	30,371 „
„ Ludwig XVI.	14,362 „
„ Republik und Konsulat	18,000 „
„ Napoleon	28,860 „
„ Ludwig XVIII. und Karl X.	11,970 „

Dazu müssen wir die Ersatzmann- schaften unter Ludwig XV. u. Lud- wig XVI., Napoleon und während der Restauration rechnen. Gering angeschlagen zu einem Viertel der aktiven Stärke 30,000 „

Ferner die Hülfstruppen der hel- vetischen Republik 20,000 „

Zusammen 454,473 Mann.

Hülfstruppen und kapitulierte Regimenter zusam- mengerechnet, erhalten wir die enorme Summe von 747,363 Mann oder in runder Zahl 750,000 Schweizer, die die französische Uniform getragen, für Frank-

reich gefochten und zum großen Theil ihr Blut ver- gossen haben.

In den nächsten Nummern haben wir noch die Kriegsdienste in Spanien, Holland, Oestreich, Sici- lien, Sardinien, Kirchenstaat, Venedig, Schweden, Preußen und England zu betrachten.

Taktik für Milizoffiziere.

Von Oberst Brugger.

Bern, Weingart, H. 12. 221 Seiten mit 7 lith. Plänen. Preis 4 Fr.

Herr Oberst Brugger erklärt von vornherein den Titel, indem er bemerkt, es gebe allerdings nur eine Taktik, die für stehende und Milizheere gleich sei, allein er wähle diesen Titel, um damit anzudeuten, daß er namentlich auf die Bedürfnisse der Milizoffiziere Rück- sicht nehme, die selten die nöthigen Vorkenntnisse hätten, um die oft wissenschaftlich gehaltenen Lehrbücher über diesen Gegenstand mit Nutzen zu lesen. Dieses Streben ist an sich sehr verdienstlich und für die jüngeren Offiziere, denen die weitem Mittel zur militärischen Ausbildung oft durch örtliche Verhältnisse nicht gegeben sind, von großem Werth.

Herr Brugger geht nach allgemein gehaltenen Be- trachtungen über den Krieg, über Strategie und Taktik zu den Werkzeugen des Krieges, zu den Truppen und ihren verschiedenen Gattungen über; er behandelt dabei die Verhältnisse der drei Waffen für sich und zu einan- der; hierauf folgt eine Erörterung des Begriffes Ge- fecht, dann des Terrains und seiner Beziehungen zum Gefecht, und endlich die Schlacht; diese Auseinander- setzungen nehmen die Hälfte des Werkes ein; im Allge- meinen können wir uns mit den Ansichten des Verfassers einverstanden erklären, der namentlich diejenigen Pz. und Brandt's benützt, wie auch überall loyal erklärt wird. Nicht ganz will uns seine Normalaufstellung der Brigade gefallen; jedenfalls bedürfte der darauf bezüg- liche Abschnitt in Folge der neuen Brigadeschule meh- rerer Abänderungen. Gut gewählt sind die Beispiele.

In der zweiten Hälfte werden die Postengefechte, Wald-, Dorf-, Defile-, Schanzen- u. Gefechte, die Märsche, Lager und Verpflegung, der Sicherheitsdienst im Felde, sowie der Parteigängerkrieg behandelt. Wir hätten diesem Abschnitte gerne eine größere Ausdehnung gewünscht, da für den jüngeren Offizier hier am meisten zu lernen ist; so sind die Waldgefechte sehr dürftig be- handelt; im Sicherheitsdienst in fester Stellung vermif- sen wir die Nachstellung, deren Werth doch unzweifel- haft ist. Sehr zu loben ist dagegen die Art und Weise, wie der Verfasser seine Erörterungen zu Aufgaben für die Offiziere benützt. Dieses Ausbildungsmittel schrift- licher Aufgaben wird bei uns zu wenig benützt und Herr Brugger verdient unseren höchsten Dank, wenn es ihm gelingt, deren Benützung durch sein Werk anzuregen. Jedenfalls wird das compendiöse Werkchen manchem Offizier willkommen sein, da es ihm nicht allein manche Belehrung bieten, sondern ihm auch als Führer im wei- teren Studium und in der Militär-literatur dienen kann.

Druck und Papier sind gut, die Lithographien sehr hübsch und verständlich.